

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jobler, Dresden-N. 6, Wachsbleichstr. 26, Ruf 2 99 38 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigvereinsführer: Martin Wächter, Dresden-N. 19, Glashütter Str. 19 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden-N. 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Albert Goldammer, Dresden-N. 1, Georgplatz 12 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Rok, Dresden-N. 1, Seefr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Pf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Pf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift sind ausschließlich an den Verlag zu richten.

Laufende Nr. 230

Januar 1939

20. Jahrgang



Geleit zum 20. Jahrgang

Wir sind ein Zweig des großen Deutschen Alpenvereins geworden. Kameraden, das verpflichtet! Wenn ich heute meinen Mitarbeitern an unserer Zeitschrift „Der sächsische Bergsteiger“ danke, dann darf ich wohl erwarten, daß sie am neuen Jahrgang für unseren Alpenvereinszweig ebenso freudig mithelfen werden, wie bisher. Auch wir wollen unsere Leistungen steigern und dazu brauchen wir neue Kräfte. Es sind seit Jahren immer dieselben, die etwas von sich aus tun, ohne darum gebeten zu werden. Wollt Ihr anderen, die ich schon so oft vergeblich bitten mußte, wirklich erst warten, bis Euch mal eine Zeitung mit einigen leeren Blättern ins Haus flattert, um endlich einzusehen, daß es auch auf Eure Mitarbeit ankommt?

Vieles muß besser werden. Es darf z. B. nicht vorkommen, daß Eure Arbeiten oft erst in letzter Minute fertig werden oder unvollendet bei Euch zu Hause liegen, während wir sie hier mit anderen vorliegenden zu einem schönen Heft vereinigen könnten. Jeder Bergkamerad müßte dahin kommen, daß der Fahrtenbericht zu einer Selbstverständlichkeit wird, gewissermaßen zum Fahrtenlebens selbst gehört.

Die Zeitschrift wird nun in noch höherem Maße für Euch und den Alpenvereinszweig „Sächsischer Bergsteigerbund“ das Aushängeschild sein. Aus

ihr wird man jederzeit ersehen können, ob Ihr aktiv seid, ob und wie Ihr Kameradschaft pflegt, wieviel Euch Eure Ideale wert sind und was Ihr dafür zu tun bereit seid. Vergeßt das nicht! Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der Mitglieder mit der Frage vor den Bund getreten sind: „Was bietet mir der Bund (um nicht zu sagen, was gibt mir der Bund wieder heraus), wenn ich weiterhin Mitglied bleibe?“ Heute ist das anders. Heute kann man von einem, der sich zu einer Sache bekennt, erwarten, daß er das gründlich tut und daß er auch mal ein Opfer bringt.

Große Ziele lassen sich in den meisten Fällen nur erreichen in gemeinsamer Arbeit. Es hat jedenfalls heute niemand das Recht, sich unseren gemeinsamen Bemühungen fernzuhalten, die dahingehen, im Verbands des Deutschen Alpenvereins nach unserem besten Können mitzuwirken und bestehen zu können.

Ich bitte deshalb mit Beginn des neuen Jahrganges alle Kameraden um Überlassung von Kletter- und Fahrtenberichten und hoffe, daß es sich diesmal notwendig machen wird, einen besonderen Ausschuß zur Erledigung der vielen Eingänge ins Leben zu rufen.

Die Schriftleitung: Albert Goldammer

Das große Knatterspiel

11. März, Ausstellung

Karten bald besorgen!

Weitere Sprechabende: 17. Januar, 21. Februar 19 Uhr, Hotel Stadt Petersburg

Dienstag, 17. Januar:

Lichtbildervortrag vor der Bundesversammlung von
Th. Timmroth über

Die Weltkriegsfront im Hoch- gebirge

Mittwoch, 15. Februar:

20 Uhr Vereinshaus, Zinzendorfstraße und

Donnerstag, 16. Febr.:

20 Uhr Künstlerhaus, Grunaer Straße Lichtbilder-
vortrag Fritz Kasperek, Wien über

Die erste Begehung der Eiger- Nordwand

Gemeinschaftsveranstaltung d. Dresdner Alpenvereins-
zweige. Unsere Gesangsabteilung singt. Eintritt frei,
aber nur gegen Karten. Da die Ausgabe dieser
Karten beschränkt ist, sind dieselben recht bald gegen
Bundesausweis in unserer Geschäftsstelle (Sport-
berger, Seefstraße 6, I.) zu entnehmen.

Dienstag, 21. Februar:

(Fastnacht) spricht zu uns vor der Bundesversamm-
lung unser Bergfreund Karl Stein vom Gipfelbuch-
ausschuß zu wunderbaren Lichtbildern über

Kletterfahrten im Wilden Kaiser

Bergfreunde! haltet Euch diese Tage frei. Max Richter, Dietwart

Jahreswende. Rudolf Scheibner

Knirschend und ächzend weicht der Schnee den Sohlen unserer Schuhe. Tief sinken die Füße in die weiße Fläche ein, die Feld und Dorf, Wald und Fels wie ein Mantel schützend überzieht. Mutig stapfen wir den schmalen Pfad hinauf, an dessen Ende die Hütte, das Ziel und der Unterschlupf für heute steht. Wie wunderschön sind unsere Berge auch in der glitzernden und flimmernden Weite des ewigen Winters. Tief versteckt, mit großen Hauben überzogen, ruht die Schönheit am oberen Ende des Weges. Die kleinen Bäume schlafen, während Vater und Mutter Fichte unter der Masse des weißen Zaubers ihr müdes Haupt schütteln. Dicke Flocken segeln aus der unendlichen Weite hernieder, bedecken Mutter Erde und geben ihr ein Festkleid. Knarrend dreht sich der Schlüssel im Schloß, quierschend geben die Bänder der Tür nach, wir sind da. Die Stiefel entgleiten den Füßen und werden mit den Hüttenschuhen vertauscht. Wir sind durchfrosen vom langen Marsch, der vom Dorf bis herauf zur Hütte am Bergeshang führte. Ein warmer Trunk wäre gut, um die Glieder neu zu beleben. Doch woher das Wasser nehmen, wenn der Frost den letzten Tropfen zu hartem Kristall erstarren ließ. Die Gedanken sind schneller als die trägen Bewegungen des Körpers. Bald stehen zwei Eimer auf den Kochplatten, in denen Millionen kleine Flöckchen zu Wasser schmelzen. Die Dunkelheit ist hereingebrochen und birgt unter ihrem Schleier das pulsende Herz des Dorfes im Tal. Die Lampe wird angezündet, das Wasser im Kessel summt, wir aber sitzen stumm und gedenken des vergangenen Jahres. Der Ofen sendet seine Wärmewellen durch den Raum. Die Stimmung wird gehoben, als das nimmerleere Punschglas die Runde macht. Wir sind vor die Hütte getreten, um zu schauen, was der Wettergott uns beschert. Die Decke des grauen Meeres ist zerrissen. Spärlich träufelt goldenes Licht aus den Wolken. Der Mond, der Vater und Wächter der Nacht, schaut neugierig durch die geöffneten Fenster. Dann und wann zieht er den Schleier vor das Gesicht und die Konturen der Bäume des Winterwaldes zerfließen wie Gespenster. Drunten im Tal glimmen, wie eine Kette glitzernder Perlen, die Lichter aus den Fenstern und von den Straßenlampen auf. Das Land schlummert. Einmal will auch die Natur vom Schaffen ausruhen, um Kraft zu schöpfen, und von neuem zu entfalten was Herz und Seele erfreut.

Aber zurück in die warme Stube, denn wir frösteln und stehen mit krummen Rücken vorm Hütten-
eingang. Letzte Stunde des Jahres. Silvester 1938. Was brachte das alte Jahr? Sorge, Glück,
neues Erleben, neuen Kampf, Sieg: Großdeutschland! Vaterland, wie bist du so groß! Ein
jahrhundertelanger Wunschtraum wurde Wirklichkeit. — Und erst deine Berge! Wie viele sind
zu uns gekommen. Euch gilt unser Gruß! Ihr werdet uns neues Ziel, ihr gebt uns neuen Kampf
und neues Gipfelglück!

Einer beginnt ein Lied zu summen, und bald fallen wir alle ein. Frohe Klänge schallen durch den
Raum. Mitternacht ist nicht mehr fern. Die Minuten lassen sich an den Fingern abzählen.
Wieder treten wir aus der Hütte, um hoch droben im Bergwald das neue Jahr zu beginnen. Endlos
dehnt sich die weiße Ode. Glocken schallen vom Dorf herauf. Das neue Jahr hat begonnen und
lasse uns im Kampfe reifen zu tatfrohen Menschen!

**Durch dämmernder Finsternis eisiges Schweigen • Schwingt sich des
Lebens jubelnder Reigen: • Ewiger Glutten Glimmen und Glühen •
Flammendes Funkeln — sengendes Sprühen. • Durch alles Kämpfen,
Erlahmen, Erliegen • Leuchtet ein endloser Wille zum Siegen!**

Hans Fahne



Am Torsteinmassiv gegen
Dreifingerturm

Winterliche Streifzüge durch unser Felsengebirge

Eine Plauderei von Walter Martin, Ofchatz (mit Aufnahmen des Verfassers)

An einem jener goldenen Spätoktobertage stiegst du nach herrlicher Kletterfahrt hinab zur Talstation. Noch klangen in dir die Eindrücke des einzig schönen Tages nach: Du sahst noch einmal deine geliebten Türme, Zinnen und Wände in einem Kranz bunt leuchtender Farbensymphonien, die der Herbst für dich hingezaubert hatte. — Die Novemberstürme kamen; sie rissen die letzten gelben und braunen Blätter herab; kalt, grau und öde wurde es im Felsrevier, und vielleicht mit leichter Wehmut tatest du Seil, Kletter- und Nagelschuh beiseite — bis zum nächsten Frühjahr denn! Aber mit Wehmut? — Nein, das wohl nicht! Du bist ja ein Jünger des edlen Brettelsports, und bald wird es dich in ein anderes Gebiet, auf die tiefverschneiten Hänge des Erzgebirges zu wonniger Fahrt locken, aber in unserem Felsengebirge, das nun kalt und unfreundlich daliegt, ist für dich nichts mehr zu holen. — Wirklich? Ist es wirklich so „reizlos“, einmal zum Beispiel um die Jahreswende in unser altes Klettergelfilde einzudringen? Darauf habe ich nur eine Antwort: Nein, es lohnt sich sehr wohl! Seit zehn Jahren ist es nun sozusagen persönliche Tradition für mich geworden, gerade um diese Zeit — Ende Dezember oder Anfang Januar — auf mehrtägiger Bergfahrt unser Felsengebirge zu durchstreifen, ihm auch im Winter die Treue zu halten. Und diese Tradition habe ich noch nie zu bereuen gehabt. Schon Wochen, ja Monate vorher reißt in mir die unbändige Vorfreude auf diese Traditionstour heran. Ist das Weihnachtsfest verklungen, wird der Termin festgesetzt, meinetwegen der 31. Dezember, und dann steigt diese Tour auf jeden Fall, wenn nicht höhere Gewalten — Krankheit o. dgl. — einen wirklich zwingenden Niegel vorschoben. Und das Wetter? — Ja, diese Frage existiert nicht! Es wird losgefahren bei jedem Wetter — fertig! Jünger des Skisports, der du um die Jahreswende pochenden Herzens, besorgt, oft enttäuscht auf die Meldung über die — o Gott, so spärliche — Schneehöhe am Lautsprecher spannst, wirfst du da nicht ein wenig neidisch? — Diese kleine harmlos-tückische Bemerkung möge der begeisterte Brettelman mir, dem Nicht-Skiläufer, nicht verübeln, sie kam nicht aus einem Herzen ohne Verständnis für diesen edlen, einzigartigen Sport. Wie oft habe ich seine Anhänger auf weißer Bahn oder in ihren mitreisenden Schilderungen bewundert, mit ihnen gefühlt und sie wohl auch im stillen etwas beneidet. So lasse denn auch mir, lieber Skifahrender Leser, die kleine Genugtuung, daß ich — angenommen, die Tour war auf den 30. Dezember festgelegt — an diesem Tage eben unbedingt, d. h. bei jedem Wetter, losziehe. Ein sogenanntes „schlechtes Wetter“ kenne ich da nicht. „Es gibt überhaupt kein schlechtes Wetter; es gibt nur ungeeignete Kleidung.“ Diesen trefflichen Satz las ich einmal in irgendeinem Aufsatz eines echten unentwegten Wanderers.

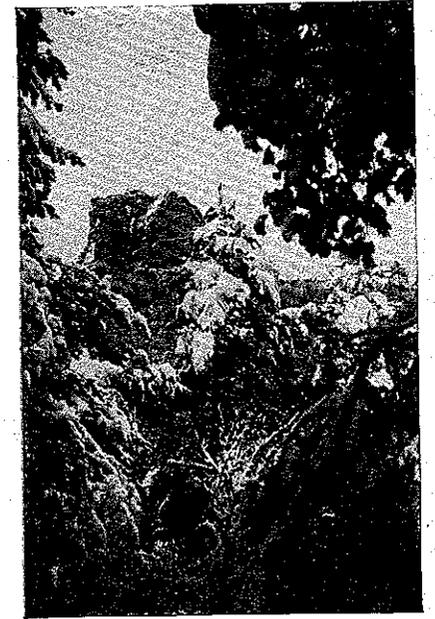
Ja, die Kleidung, die Ausrüstung! Die ist ja bekanntlich gerade für solche Wintertouren so wichtig wie das Gewehr für den Infantristen. Wehe, wenn da mal nicht alles, von der frisch geschärften Eisenspitze am Stock bis zum Ohrenschut, „auf Draht“ ist! Ich sehe mich noch samt meiner ebenso leichtfertigen Wander- und Lebensgefährtin in ungenügendem Schuhzeug mit nassen, kalten Füßen in dem Eisgewölbe der Kleinstenhöhle hocken — und diese nassen „Pedale“ begleiteten uns dann noch sechs Stunden lang! Doch das sind Kinderkrankheiten aus der „Säuglingszeit“ der Winterwanderungen! Erfahrung ist hier ja alles!

Ich fahre also — nun endlich! — wohl ausgerüstet und verproviantiert, mit und wenn's sein muß auch ohne die altbewährte Wanderkameradin hinaus. Noch klingt mir, im Abteil sitzend, der Unkenruf eines der Stammtischgenossen von gestern abend in den Ohren: „Was woll'n Se jest bloß bei diesem trostlosen Wetter da draußen?“ — Du lieber Gott! Grau hängt allerdings meist der Dezemberhimmel über uns. Sonne ist rar um diese Zeit — und auch der Schnee. Aber jest kommt ein Reiz besonderer Art: die Würze der Überraschungen, mit denen Freund Winter immer aufwartet, als da sind: Vereisung der Wege, Schneebeleg der Felsen, Raufrost — oder auch unerwartet näßliche, bzw. trockene sommerliche Bodenverhältnisse, wahrhaftig, eine Fülle von Nachweihnachtsüberraschungen!

So, nun mögen ein paar Ausschnitte aus meinem letzten „Zehnjahreswinterfilm“ abrollen! Pfaffensteingipfel! Ja, bis zum Berggasthof war es auf glattem, jedoch heute schön gestreutem Wege ganz hübsch gegangen, aber was nun kam, der Steig bis zum Barbarine-Blick, das war voller Lücken. Wie jene, die des guten Silvesterpunsch zu viel genossen, torkeln wir auf Eisflächen und über glatte Stufen — es ist der reinste Eiertanz! Aber es wird geschafft! Jest steht es träumend vor uns: das winterlich-geschmückte stolze Felsenweib, einsam und völlig unnahbar heute.

Und ähnliches erlebten wir einmal da hinten am Arnstein und Kleinstein. Was? Das sind doch auf Wegen ganz leicht erreichbare Ausichtsberge? Nun, komme nur mal bei einem richtigen Silvesterwetter dahin!

In der Kleinstenhöhle



Falkensteinblick

An dem frostkalten Eisengeländer dieser Berge klebte meine Hand, Halt suchend, förmlich fest. Ja, wenn das Geländer nicht wäre! Und dann wieder bohrte sich des Stockes scharfe Spitze tief in den gefrorenen, vereisten Hang bei jedem Schritt; wie einen Eispickel muß ich den treuen unentbehrlichen Gefährten benutzen. Doch es gelingt: staunend und beglückt stehen wir auf jenen weltfernen, schönen Gipfeln.

Und wähnst du etwa, im Tale oder in der Dörfer Nähe seist du sicher vor solchen Tücken? Nun, einmal fanden wir das Sträßlein im Großen Ischard gleich einem Eispiegel vor. Also wähle: Entweder wieder den obligaten „Eiertanz“ oder mühsame Umgehungsmanöver durch Wald und Straßengraben. Ein andermal beglückte uns, als wir bei einbrechender Silbesternacht in Hohenleipa einrückten, ein höchst kurioser Eisregen, der uns, da binnen kurzem wieder alles glasiert war, zu einer grotesken, wackeligen „Immer-an-der-Wand-lang-Technik“ des Gehens zwang!

Nach grau-verhängten Vortagen weckte uns einmal in Stimmersdorf ein unerwartet sonniger Neujahrmorgen. Die verschneiten Flügelwände schimmerten festlich in rötlichem Morgenstrahl. „Wie die Dolomiten!“ meinte eine Frau begeistert, und ich stimmte ihr zu. Nur erlitt meine Begeisterung eine Stunde später einen jähen Dämpfer, als beim Steilabstieg in die Edmundsklamm plötzlich mein „Sisorgan“ unsanfte Bekanntschaft mit dem harten, vereisten Untergrund machte. Der Schädel brummte mir fast den ganzen Tag noch, aber ich kam kaum dazu, es zu spüren, so schön war heut die Welt: Sonne — Schnee und wieder Sonne, dazu das weihewolle Neujahrglockengeläut von Rosendorf.

Doch nicht bloß, um dem Winterwanderer gelegentlich den Weg heikel, eine Besteigung etwas pikanter zu gestalten, glasiert und glättet ihm der Frost die Steige derartig, nein, er ist auch bekanntlich ein Künstler, der hier und da unser Auge mit unerwarteten Zaubergebilden überrascht. Dort, wo du im Sommer an Felsüberhängen, an Steilstufen mit spärlichen Rinnfallen achlos vorbeitrottest, glitzert dir jetzt plötzlich ein erstarrter Silberstrom entgegen; ein schwarz-grüner Felsrachen bleckt seine Riesenzähne aus Eis. Staunend stand ich einmal vor dem herrlichen Gebilde eines gefrorenen Wasserfalls im Polenztal, nahe der Waltersdorfer Mühle, wo ich im Sommer noch nie etwas Besonderes entdeckt hatte.

Aber wir alle wissen, daß gerade für unser Felsengebirge die Gleichung: Winter = Schnee + Eis meist falsch ist, namentlich für diese Zeit (Dezember — Januar). So traf ich vielfach völlig andere, „sommerliche“ Verhältnisse an. Nun gut! Dann entschädigt für die ausfallende Winterlandschaft eine rasch improvisierte leichte Kletterei auf einen der schönen Gipfel: Torstein, Naushenstein, Fluchtwand u. dgl. halten da als alte gute Bekannte immer wieder gern her, trotz oder besser: wegen ihrer Leichtigkeit; denn wenn man sich wohl oder übel nun doch zum „Bergsteiger-Landsturm“ rechnen muß, so sind sie einem schon lieber als die Türme und Wände mit Schwierigkeitsgrad 7. Es gibt in unserem Revier eine Menge ganz gottverlassener, oft kaum bekannter, aber wunderhübscher Felsen: Lorenz-, Klein-, Schäfer-, Kanstein; Heulenberg, Torwalder Wände u. a. m., die schon im Sommer selten mal Besuche aufzuweisen haben; die sind mir für solche Wintertouren gerade die rechten Ziele, wenn kein sonnendurchwärmter Fels zum Klettern lockt. Oft von der unübertrefflichen Schulz-Störznerschen Schrammsteinkarte (1 : 12 500) angeregt und geleitet, habe ich da auf solch einsamen Wegen und Gipfeln wahrhaft kleine Entdeckerfreuden erlebt.

Trotz allen Reizes der Besteigung jener „ausgefallenen“ Felsen zieht es mich doch immer wieder, im Sommer wie im Winter, zu dem einen hin, der nun vor mehr als 30 Jahren im jungen Bergsteigerherzen den Funken entscheidend zur Entzündung brachte: Das ist der Hohe Torstein. Fünfmal war ich um Silvester auf ihm oder auf seinem Sockel. Ob ich nun bei ganz ungewöhnlich trockenen und warmen Verhältnissen bis zum Hauptgipfel vordrang, ob mir ein leichter Schneebelag, ein eifriger Sturm nur den Mittelgipfel erlaubte, oder ob mir gewaltige Schneemassen, ein andermal wieder lückenloser Regen, schon an den Schrammsteinaussichten ein Halt geboten — gleichviel, es waren immer wieder neue Eindrücke, Erlebnisse, die ich nicht missen möchte. Ja gerade die

eine verregnete Silvesterfahrt da hinauf zur Schrammsteinaussicht hat mir bestätigt, daß es, wie schon gesagt, kein schlechtes Wetter gibt. In meinem tiefenden Wettermantel gehüllt, stand ich einsam auf hoher Warte: nichts war zu sehen als ein wogendes Maß — ein Nebelmeer um mich, dann ein Zerteilen der Massen: wie ein unheimlicher Riesenfinger, scheinbar über dem Nichts schwebend, bohrt sich plötzlich der Torwächter aus diesem grauen Chaos heraus. Fürwahr, auch ein ausgesprochener Regentag im Winter — es war übrigens mein einziger in zehn Jahren — kann lohnend sein, wenn man nicht einfach vor Petrus' Launen kapituliert. Um so dankbarer begrüßen wir es natürlich, wenn nach einer langen Reihe „trockener“ Winter nun wirklich einmal die Schneelandschaft großen Stiles da ist, wie z. B. um Neujahr 1938. Das nehmen wir dann wie eine wundervolle nachweihnachtliche Festgabe des Wettergottes mit dankbarem Herzen an. Ich sehe mich noch am Fuße der Wand stehen, über ein viertel Meter hoch liegt der Schnee, und noch weiß ich nicht, ob ich heute durchkommen werde, d. h. ob der Aufstieg durch den Mittelwinkel nach der Schrammsteinaussicht gelingen wird. Heut gilt es zu ringen mit dem weißen Element. An der Steilstelle oben: nichts als ein dicker, unberührter Schneemantel, keine Stufe, kein Griff, nichts! Wohl auch Eis drunter? Weiß ich nicht ... ich wuchte mich hinan, stampfe, wühle Griffe aus dem Schnee, schwinde mich darüber weg und — es gelingt! Siegerfreude über das schwer Errungene, Blick von oben in den unsagbar schönen Winterzauber — Herz, was willst du noch mehr? — — Doch halt! Vergessen wir eines nicht: Fast vier Stunden haben die Muskeln gearbeitet, hat die Lunge die scharfe, frische Winterluft eingepumpt, nun aber „Brennstoff“-Kalorien für den Körper her! Unter einem windgeschützten, schneefreien Überhang fliegt der Rucksack in den Sand. Jetzt, du einzige Gänsefettbüchse, erweise deinem Träger deine Schuldbigkeit! Und sie tut's! Und wie!! Gibt es wohl eine köstlichere Labung als eine saftige Gänsefettstulle auf solch einer Fahrt? — Du hast vielleicht bei gewiß wohl-schmeckendem Festtagsbraten unten behaglich gefressen — es war gut, zweifellos, aber das alles versinkt gegen jenen Götterschmaus da oben in der Höhle. Und wer's noch nicht glauben sollte, der probiere es einmal! Mir kam schon öfters der Gedanke: Wäre es nicht gar zu prosaisch und könnte ich ein bisschen besser den Pegasus reiten, ich würde wahrhaftig mal so etwas wie eine „Hymne oder Ode auf die Gänsefettstulle im Winter“ dichten!

Auf eine ausgedehnte Siesta oder gar Liegerasten müssen wir freilich hierbei verzichten, aber wir gewöhnen uns ganz gut an dieses knappe Zehn-Minuten-Rasten. Einmal, es war am Schäferstein, setzte uns eine trockene beißende Kälte arg zu, eiskalter Wind pfiß uns um die Ohren. Endlich fanden wir zwecks „Fütterung“ eine Felsnische, wo es — o Wunder! — völlig windstill, ja fabelhaft behaglich war. „Hier ist ja Riviera-Klima!“ entfuhr es meinen Lippen, während meine Hand schon wieder zum Griff nach dem berühmten Gänsefett im Rucksack bereit war. Sollten nun aber einige für mein Loblied auf jene winterlichen Rasten noch immer nur ein ablehnendes: „Na, ich danke schön!“ übrig haben, so bleibt mir schließlich doch ein Trumppf, der gewinnen muß: die ausgiebige schöne Abendrast nach Beendigung des zünftigen Tagewerks in irgendeiner der vielen trefflichen „Wäiden“. Wenn du dann in den langen Abendstunden mit den Wirtsleuten oder Einheimischen — Gäste, Touristen triffst du ja selten — dichter am knisternden Ofen zusammensitzt, wenn der heiße Labetrunk auf dem Tische dampft, die Pfeifen gemütlich qualmen — dann ist's nicht mehr weit bis zur vollkommenen Glückseligkeit! Warst du dann einmal in solcher Runde „der Vierte“ beim Doppelkopp, oder hattest du ein trauliches Schwächchen über dies und das, oder hörtest mal dem Förster zu, der so wundervoll von seinem hartnäckigen Kampf mit den Freinächtigen da hinten in den Vorfangwänden zu erzählen wußte — so begreifst du, was dieses eine Wort alles in sich schließt: „Hüttenurgemütlichkeit“ im Winter!

Und hier im anheimelnden Quartier spürst du erst so recht, welch „urkräftiges Behagen“ deinen Körper durchrinnt und dann, auf der Heimfahrt im Abteil sitzend, fühlst du, was für ein „Stoffwechselstahlbad“ ohnegleichen doch diese Bergfahrt für deinen Korpus war, der leider so viel in stickiger Luft zu hocken verurteilt ist. Wenn du dann die letzten dunklen Felsumrisse am nächsten

Himmel vom Abteifenster aus vorüberhuschen siehst, da dämmern vielleicht gar schon wieder neue Pläne in dir herauf: Wann kommen wir wieder?

Pläne...? ... Schöner ist jetzt das Pläneschmieden geworden: Nicht brauchst du mehr ängstlich kehrtmachen an jenen verwünschten weißen Steinen mit dem ärgerlichen „CR“, wo eine lächerliche Grenze ein Brudervolk vom andern abschneiden sollte. Und nun werden sie in Scharen kommen, die Skifahrer, die Kletterer, die Wanderer und sonstigen Besucher alle, ob einzeln, ob in kleinen Gruppen oder im großen Kameradschaftsverband von RdF. — gleichviel, ob nun zum ersten Male oder um ein herzliches Wiedersehen zu feiern mit unseren lieben befreiten Brüdern im Sudetenland! Wie wird ein treu-deutscher Händedruck uns mit ihnen allen innig verbinden, jenen braven Wirtsleuten von einst, jetzt und immer, in Stimmersdorf, Dittersbach, Niedergrund oder sonstwo im schönen deutschen Böhmerland, wenn sie uns von ihrem bitteren Leid, von ihrer jubelnden Freude erzählen können. Dann wird es in dem Gleichklang ihrer und unserer Herzen immer wieder wie ein ewiges Leitmotiv durchklingen: das heiße Gefühl des Dankes ihm, dem e i n z i g e n M a n n e gegenüber, der mit der Befreiung des ganzen großen Sudetengaus auch uns, den Bergsteigern und Wanderern, ein Stück Wahlheimat des Herzens wiederschenkte!

Felsfahrt. Friedrich K. Benndorf

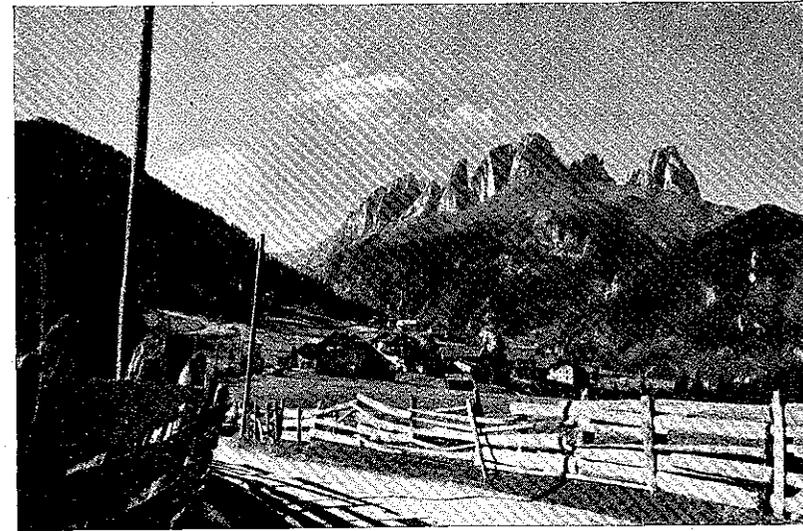
Immer freier hinaus die Felswand,
höher hinaus zwischen Himmel und Erde:
Kraft loht auf in den Gliedern,
ungeahnt spannt sich der Wille.

Still! Ein Gebröckel von oben her:
Loses Gestein springt ab, prallt an,
poltert hinunter in wirre Tiefe.

Droben um die Felsennadel
plant ein Wanderfalkenpaar.
Ruht auf mir sein Späher-Auge?

Schwinge dich über den Rand der Schrofte!
heil! Der Gipfel ist mein!
Wo bist du, späherndes Falkenpaar?

Blau-endlos über mir flutet der Himmel.



Contrin-Tal mit Blick auf die Langkofelgruppe von Süden

Über die Marmolata. Max Hantschmann (mit Aufnahmen des Verfassers)

Fedaja, 15. September 1938.

Lieber Volk!

Heute morgen weckte uns nicht die Sonne. Nebel und Wolken kreisten uns ein. Aber wir mußten weiter, brachen also die Zelte ab und setzten uns in Marsch. Wir gingen unter der Ostwand des Sasso Beccie hin und hatten 150 Meter höher den Berg seitlich hinter uns. Obwohl der steilschrofige Felskopf bergsteigerisch kein besonders lockendes Ziel ist, mußte ich ihn mir doch auch einmal von Süden her etwas genauer ansehen. Denn ich erinnerte mich nur zu deutlich der Nachricht vor etwa Jahresfrist, daß in seinem Bereich ein Lawinunglück geschehen sei. Kein Mensch hatte ihn bis dahin als lawinengefährlich angesehen. Zwanzig Skiläufer und Bergsteiger waren damals als Kursgemeinschaft auf Trainingsfahrt unterwegs. Es waren alles bergerprobte Männer, denen kein Gedanke daran kam, daß aus der Südseite des 2538 Meter hohen Felsberges ihnen etwa Gefahr drohen konnte, und denen er doch seine Macht zeigte, als er mit einer Staublawine das Verderben zu Tal sandte und das Häuflein Menschen begrub. Einem Duzend der Männer gelang dann noch die Flucht vor dem weißen Tode, für acht von ihnen aber wurde der Sasso Beccie zum Gräbermal. —

Die kürzeste Verbindung zwischen Pordoi und Fedaja ist der Windelweg, auf dem auch wir herübergekommen sind. Den Pordoi-Paß vom Fedaja-Paß trennend, zieht der Padonkamm mit seinen Ausläufern in scharfem, gezacktem Grat von Ost nach West. An seinem westlichen Ende biegt der vom Pordoi-Joch heraufkommende Windelweg scharf ab und führt von da ab einige Kilometer als schmaler Steig an steilen, begrastem Südhängen hin. An diesem Wege erlebt man deutlich den für die Dolomiten bekannten, oft sich wiederholenden Wechsel im Landschaftsbild auf verhältnismäßig engem Raum. Begeht man ihn in der Richtung, wie wir es taten, so steht man, rückblickend, anfangs noch stark im Bannkreis der Sella, um gleich nach der erwähnten Wegbiegung der Marmolata verfallen zu sein. Es brachte wohl das Zeitalter der Dynastien mit sich, daß die Marmolata zur Königin wurde, um damit auszudrücken, daß sie, die höchste, auch die schönste aller Dolomitengruppen und der Gletscher ihr Hermelin sei. Uns zeigte sich heute leider die Gewaltige

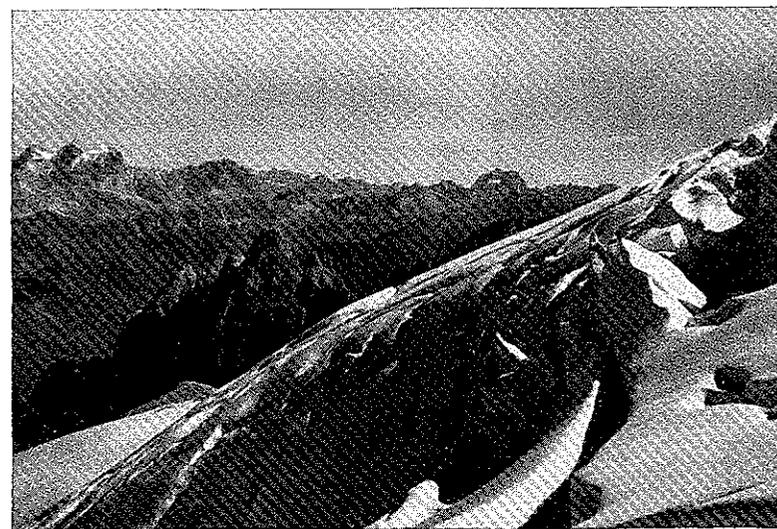
nicht in ganzer Größe und Schönheit, sondern mit verschleiertem Gesicht. Sonst aber dürfte es keine umfassendere und schönere Marmolata-Ansicht geben, als ihre vergletscherte Nordflanke vom Windelweg aus. Darum ist es nicht müßig, ihn als lohnenden Zugangsweg zur Marmolata „u erwähnen. Es ist einer der schönen Wege, die wir zwei, Du und ich, zur Gruppe der „Glaigschen Hangwege“ (mit Hoch- und Tiefblick zugleich) zählen. Du kennst ja noch die Herkunft dieser Wegbezeichnung. Wir prägten sie für uns beide damals, als Walter Flaig vor uns und für uns über Berge und Landschaften sprach. — Fast 400 Meter fällt zuletzt der Windelweg (oder der Wanderer) zum Fedaja-Paß ab. Es ist hier viel ruhiger, als drüben am Pordoi-Paß, denn über diesen Sattel führt keine Straße, sondern, am kleinen See vorbei, nur ein Wanderweg. Wir sind hier mitten im ehemaligen Kriegsgebiet (die einstige Grenze teilte die Marmolata in eine österreichische und italienische Hälfte); in den Ruinen der Vorkriegs-Unterkunftshütten pflückten wir ein paar gelbe Berganemonen. Kommen im Sommer meist nur Bergsteiger und Bergwanderer nach und über Fedaja, so ist hier im Winter Hochbetrieb von Skiläufern. Ist doch Fedaja das Becken, in dem sich alle skilaufernden Menschen sammeln, die die Freude und der Ehrgeiz auf den Wintergipfel der Marmolata, die Punta di Rocca, jagt, um von dort eine der drei berühmten Marmolata-Nordabfahrten „zu machen“. — — —

Contrin-Haus, 17. September 1938.

Gestern Mittag standen wir auf dem Scheitel der Marmolata. Als wir am Abend „auf Contrin“ eintrafen, hatten wir uns den heutigen Ruhetag redlich verdient. Eine Marmolata-Überschreitung auf dem meistbegangenen Wege über die Gletscher und den Westgrat ist bei günstigen Wetter- und „Gelände“-Verhältnissen sicher keine besondere alpine Leistung. Warum sie uns etwas sauer wurde, das entnimme bitte folgendem Bericht und berücksichtige dabei, daß meine Gefährten weniger berggewohnt sind als ich.

Wir waren am Morgen kaum aus den noch schneefreien Latschenkiefeln heraus, beglückte uns die Sonne mit dem schönsten Wilde, das wir im Anstiege zu unserem Berg haben konnten. Als wir uns am Beginn des Gletschers, an der ehemaligen Kriegsstellung Dodici, anseilten, lag das Ziel noch fern, aber klar vor uns, die Punta di Penia, mit 3444 Metern die höhere der beiden Gipfelerhebungen, auch Sommergipfel genannt. 500 Meter Steigung im Gestein hatten wir schon weg, 1000 Meter über Eis, Schnee und etwas Fels lagen noch vor uns. Der untere Teil des Gletschers hat nur geringe Neigung und gab uns dadurch Gelegenheit zu beschaulichem Steigen. Doch bald funkte in die Harmonie dieser sonnigen Morgenstunde eine Dissonanz. Hanna entglitt der Photoapparat und machte eine Variante zu einer der genannten Nordabfahrten. Frauentränen perlten hinterher. Harte Männerworte wurden laut. Knapp unter der 3000-Meter-Grenze spielte sich in mehreren kurzen Akten ein kleines Drama ab. Ich war das einzige Publikum und deckte über Einzelheiten den Mantel des Schweigens. Jedenfalls hatte sich nach längerem Rutscher der Bilderkasten unseren Blicken entzogen. Daß ich dem Brief trotzdem ein Photo vom Gletscher aus beilegen kann, erkläre ich später. Uns war es nicht möglich, den Apparat suchen zu gehen. Unsere Versuche scheiterten daran, daß wir weder Pickel noch Steigeisen bei uns hatten. Wir waren daheim eben doch schlecht beraten worden mit der Erklärung, daß Pickel und Steigeisen für unser Vorhaben entbehrlich seien. Beim Abstieg hätte uns dieser Mangel sogar zum Verhängnis werden können.

Bald nach der Unglücksstelle kam die erste breitere Gletscherspalte, die übersprungen werden mußte. Ich zögerte zwar nicht, merkte aber, daß das etwas anderes ist als wenn es an einem Felsenwege in unserem Heimatgebirge einen Sprung zu tun gilt, obwohl das oft an ausgefesteren Stellen geschehen muß. Der jenseitige Spaltenrand lag nämlich etwas höher als die Absprungstelle, man mußte also etwas hinauf springen und das mit einem Rucksack, der seine Schwerkraft deutlich wirken ließ. Aber die Sache ging auch in der Folge gut, wenn keine Schneebrücke den Übergang erleichterte. Ein wenig plagte mich auch das schlechte Gewissen, denn ich mußte gestehen, daß ich die Flaigschen Gebrauchsanweisungen bei Gletscherunfällen gelegentlich doch nur flüchtig gelesen hatte. Dabei



Blick über den Gletscherbruch der Marmolata gegen Süden, links die drei Tofanen

waren wir mitten im steilen Gletscherbruch, und mehr als eine Spalte sperrte ihren Rachen auf, bereit, den Hineinstürzenden aufzufressen. Aber wir leben noch, und ich will kein Karl May sein und den Berggang nicht gefährlicher schildern als er wirklich ist. —

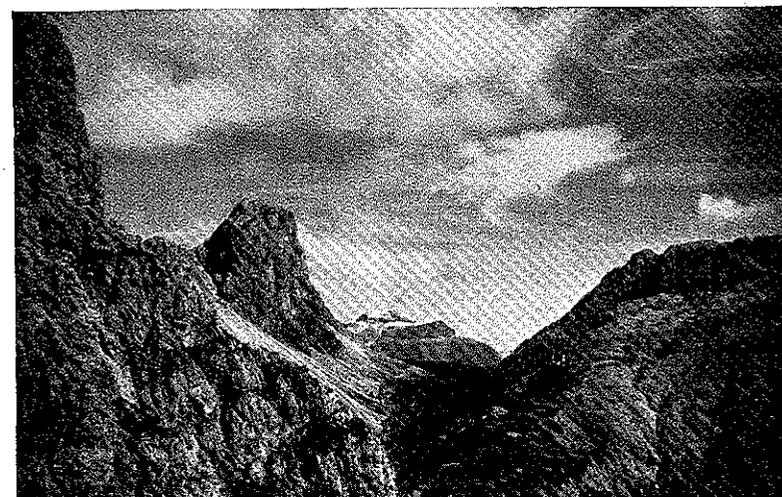
Bald standen wir jenseits des Gletschers am Fuße der steilen Südost-Flanke eines großen Rückens, der sich, den Gletscher an dieser Stelle nordwestlich begrenzend, vom Gipfel herunterzieht. Dort gingen die Spuren früherer Seilschaften auseinander. Ich folgte den südlichsten Eindrücken; sie waren bis zu einigen weiter oben aus dem Schnee herausragenden Felsriffen zu erkennen. Wohl fiel mir auf, daß von den vielen Spuren plötzlich nur noch die eine da war, aber ich hielt den Weg doch für richtig, und zwar des Felsens wegen, auf den wir, uns mühsam hocharbeitend, nun zustrebten. Soviel mir bekannt geworden war, führte der Weg nach dem Verlassen des Gletschers aus der bisherigen Wegrichtung etwas abliegend ein Stück im Feld höher bzw. ihn schräg querend, auf den Firngrat zu. Die dunklen Steine über uns hielt ich für dieses Stück Felsenweg. Als ich das bröcklige Gestein endlich erreicht und Sand gefunden hatte, mußte ich während des Nachkommens meiner Kameraden erkennen, daß wir doch der viel weiter unten abzweigenden Herdenspur hätten folgen müssen. Aber ich hatte nach der Wegbeschreibung früherer Dolomitenfahrer nicht annehmen können, daß die „Original“-Route so spitzwinklig verlaufen würde. Seltsamerweise war auf einmal auch die Spur zu Ende, die mich genarrt hatte. So standen wir denn auf einer kleinen Felseninsel in der Schneewand. Um zu dem üblichen Weg hinüber zu gelangen, hätten wir in der tief verschneiten Wand rund 100 Meter queren müssen. Bei einer Neigung von etwa 45 Grad erschien mir das in dieser Höhe ohne Pickel und Sicherungsmöglichkeit aber recht problematisch, und der Gedanke wurde schnell begraben.

Hoch über unserem Standplatz zog sich der Grat nach links hin zum Gipfel. Stiegen wir in unserer Wand gerade hoch, dann kamen wir der Falllinie zum Gipfel am nächsten. Falsch konnte der Weg also nicht sein, aber schwer. So war es auch, und die Seillängen, die nun kamen, waren kein Kinderpiel. Wie stark die Schneedecke, die über der Wand herunterhing, im ganzen war, konnte ich nicht ergründen, ebensowenig, ob der Fels darunter auch noch einen Eispanzer trug. Die Neuschneedecke war erst einige Tage alt. Wohl war sie verharscht, aber durch den Harsch hindurch griff und trat ich in lockeren Schnee. Es hätte leicht geschehen können, daß die ganze Neuschneeschicht

mit uns abrutschte. Aber es gab für uns keinen anderen Weg mehr zur Höhe, und wir gingen ihn fahrgleich, soweit das Hochschleichen mit dem schwerem Gepäck überhaupt so genannt werden konnte. Groß waren die Löcher, die wir ungewollt in die Schneemassen wühlten, aber verlässliche Tritte wurden es nicht. Froh war ich immer, wenn nach knapp 20 Meter Seillänge (wir hatten das Acht-Meter-Seil doppelt genommen), der dritte Mann heran war, denn ich konnte nie garantieren, daß meine „Tritte“ die Nachsteigenden noch aushalten würden. Dann standen wir jedesmal dicht untereinander wie auf einer Leiter und durften nur hoffen, daß keine Sprosse brach. Vielleicht kannst Du Dir die Steilwand der Schneewand vorstellen, wenn ich schreibe, daß nur ganz geringe „Vorlage“ nötig war, um die Nase in den Schnee zu stecken, und daß es unmöglich war, sich an der Wand zu drehen, weil einen dann der Rucksack von der Wand abgedrängt hätte und sehr leicht der Stellungswechsel unten auf dem Gletscher enden konnte. Es liegt mir fern, eine Bergfahrt durch einen dunkel gefärbten Bericht schwieriger erscheinen zu lassen als sie ist oder war. Aber ich weiß nun, daß eine Variante zum üblichen harmlosen Weg auf die Marmolata eben nicht unterschätzt werden darf, vor allem als Erstlingsgletschertour mit Gefährten, die weniger Bergerfahrung haben als ich. Und ich darf sogar annehmen, daß vor uns noch niemand den gleichen Weg durch die Wand gegangen ist; und es uns nachzutun, empfehle ich nicht. Schließlich sind wir durch ein großes Schneeloch, das ich mit aller Vorsicht in die Gratwächte schlug, doch noch auf den „richtigen“ Weg gekommen, und standen um die Tagesmitte auf dem höchsten Dolomitengipfel. Wir waren die einzige Partie am Berg und standen zu dritt im großen Schweigen.

Was unter günstigen Umständen von dort oben rundblickend überhaupt zu sehen ist, das lag in der Klarheit des Septembertages als königliches Geschenk zu unseren Füßen. Und wir wußten den Segen der Gipfelschau zu schätzen. Nur einen Schimmer des Schönen wirft Du zwischen meinen Zeilen leuchten sehen, aber wir sind einander im Berg-Geist verwandt, um uns zu verstehen, auch wenn ich Dir nicht einen Rosenkranz von Gipfelnamen hinschreibe. Langkofel und Sella sahen wir natürlich mit anderen Augen als die Gipfel, die wir noch nicht erlebt hatten. Die vielen anderen Großen unter den Dolomitbergen und die kleinen Gipfel, die in ihrem Schatten leben, waren uns selbst ja noch künftige Ziele und Flammen der Sehnsucht. Weit östlich verschwammen im Dunst die Drei Zinnen, und auf ihnen sah ich im Geiste Sepp Innerkofler seinen letzten stolzen Gang gehen. Und da lag halbrechts vor uns, in diesem Raum nur einen Kaskensprung weit, die Civetta, die mir in dem Augenblick mehr als ein Berg, der gegen Nordwesten eine Musterwand des sechsten Grades zeigt. Aus dieser Wand wuchs visionär ein Mensch heraus, ein junger Bergsteiger, der, viel zu früh, vor sechs Jahren, in ihr durch das Tor des Todes ging: Leo Maduska!

Dann wandten wir uns dem Westgrat zu. Leicht und als Entspannung hatten wir uns den Abstieg gedacht. Es kam anders. Nach Westen vollkommen ungeschützt, hatten Frost und Wind die Schneehaube mehr gehärtet als drüben auf unserer Anstiegsseite. Nötig hätten wir Steigeisen gebraucht, um auf der Glätte etwas Halt zu haben. Sehr bald mußten wir das gleichzeitige Gehen aufgeben. Hans ging voraus und hackte mühselig mit dem genagelten Absatz kleine Löcher; Stufen konnte man das nicht nennen. Selbst als wir in den Bereich der Klammern, Drahtseile und Eisenleitern kamen, wurde es nicht viel leichter, denn das Eiszeug war zum großen Teil vereist und verschneit und konnte uns nur stellenweise als künstliches Hilfsmittel oder Sicherungsmöglichkeit dienen. Die Sonne wärmte nicht mehr, kalt strich der Wind über den Grat, der Rucksack war auch nicht leichter, aber die Füße kalt, und Seil und Hände steif geworden. Oft guckte ein Stück Eisen nur gerade soviel aus dem harten Schnee heraus, daß ich es knapp mit der einen Hand fassen und mit der anderen die Gefährten hinunter sichern konnte. Da ich die Stellung immer eine Weile halten mußte, geschah es, daß der Stikäufel inzwischen anzufrieren begann. Mehrmals langte das Seil nicht so weit hinunter, daß alle drei einen Standplatz hatten. Dann blieb mir weiter nichts übrig, als Hanna unter Ertelung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen das Sichern ihres Mannes zu überlassen, bis er wieder sicher stand. Ich selbst mußte mich darum ausbinden und dann frei über



Durchblick aus dem Rosengarten auf die Sella

flüchtige Stellen hinabschwindeln. Länger als gedacht, dauerte der Abstieg, der noch verlangsamt wurde durch Pausen, die wir brauchten, um uns die Hände warm zu reiben oder zu schlagen. Und wenn wir glaubten, an ein leichteres Wegstück gekommen zu sein, war's meist eine Täuschung gewesen. Hunger hatten wir auch, fanden aber nicht Muße, uns an den im Rucksack wohlverwahrten Lebensmitteln zu stärken, sondern trugen mit anderen Lasten auch diese Last wieder mit zu Tale. Als wir endlich in die Marmolata-Scharte gelangten, die zwischen Westgrat und Kleinem Vernel einschneidet, atmeten wir mit „Bergheil“ auf. Und das Bergheil erschien mir, wie schon früher, wieder weniger auf dem Gipfel, als nach beendetem Abstieg angebracht in der Bedeutung von „heil vom Berge“. —

18. September 1938.

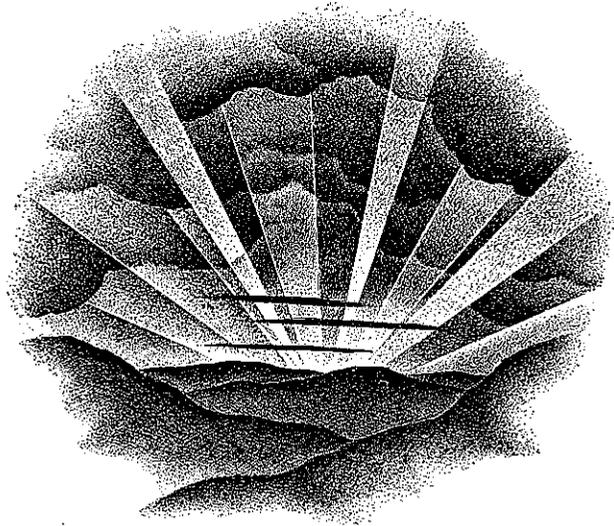
Wir sind wieder startbereit. Schnell aber will ich noch dem gestrigen Brief einen Nachtrag anhängen: Der Photoapparat ist wieder da! Glück muß man haben und Menschen, die einem zum Glück verhelfen. Also höre: Als wir vorgestern abend hier eingetrudelt waren, kam bald ein junger Mann auf mich zu mit den Worten: „Ihr seid aus Heidenau!“ In diesem stillen Erdenwinkel hatte ich solche Begrüßung nicht erwartet. Aber das war die Brücke über den Abgrund, in dem die Strahlenfalle verschwunden war. Der mir bis dahin unbekannt junge Mann konnte mich überzeugen, daß er aus unserem Dorfe war. Er wollte am nächsten Morgen mit seiner Frau über die Marmolata, und sie hatten sich den Bergführer Luigi Micheluzzi aus Canazei verpflichtet, den er mit an unseren Tisch brachte. Auf diese Weise lernte ich den Mann kennen, der die Erstbegehung des Marmolata-Südpfeilers (1929) für sich in Anspruch nimmt, während sie allgemein Walter Stöcker (1932) zugeschrieben wird. Wenngleich auch Bergführer sich nicht so schnell mit Führerlosen an einen Tisch setzen, gab's doch bald eine „fachmännische“ Marmolata-Unterhaltung. Dabei meldeten wir unseren Verlust. Ich gab Micheluzzi auf der Karte an, an welcher Stelle des Gletschers vermutlich der Apparat liegen könne. Das Ergebnis: Gestern nachmittag erreichte mich vom Fedaja-Haus der Anruf, daß der Apparat gefunden worden sei; wir nahmen ihn noch gestern abend in Canazei unverkehrt in Empfang, ließen den Film entwickeln und konnten noch zufrieden sein, daß nicht alle Bilder hinüber waren. Das ist die Schlussszene des kleinen Gletscher-Dramas um einen Photoapparat, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, eine Nacht in einem Spalt des größten Dolomitengletschers gelegen zu haben. —

Rifugio Preuß (Rosengarten), im September 1938.

Der Brief muß endlich fort, darum heute nur Telegrammstil. Das schöne Contrintal auslaufend, kriegten wir die Langkofelgruppe noch einmal zu Gesicht, tippelten dann auf staubiger Landstraße eiliche Kilometer im Fassa-Tal lang, stiegen von Perra an wieder bergwärts und sitzen nun im Rosengarten. Das letzte Bild zeigt Dir, wie sich der Kreis unserer Ferientage fast am Ausgangspunkt wieder schließt. Ein Sattel oben hinter Antermoja gewährte noch einmal Durchblick auf die Sella. —

Wir haben nicht im großen Vajolett-Haus des CN Unterkunft gesucht, sondern in einer kleinen Hütte daneben. Diese Hütte gehört dem alten Bergführer Diaz aus Perra, der ein Berggefährte Paul Preuß' war. Gestern abend war Frau Diaz aufgeregt: sie erwartete hohen Besuch. Als ich von einem Abendbummel aus dem „Gartl“ herunterkam, waren wirklich die Erwarteten eingetroffen: Leni Niefenstahl mit ein paar Filmmännern (aber ohne Kurbelkasten, alle sozusagen „privat“) und Hans Steger, der Bergführer. Mit ihm hatten wir sie schon vorige Woche drüben an der Cima Roma bei Pordoi steigen sehen, und morgen wollte sie mit Steger an die Vajolettürme, die mir in mein Nachtlager schauen. Ich hab' „die Leni“ nicht um ein Autogramm gefragt, aber sie schätzen gelernt als Bergsteigerin, die nicht nur in Filmen „auftritt“, sondern als zünftige Frau und Bergkameradin, deren es noch mehr geben könnte. Was sonst noch über den Garten ohne Rosen, über unser und anderer Tun in ihm zu sagen ist, soll daheim geschehen. Jedenfalls hatten wir späte, aber schöne Ferien-Sonnen-Tage. Als kleine Dolomiten-„Kundfahrt“ kann ich unseren Plan auch als erfüllt ansehen, und wenn Du mehr wissen willst, frage bitte bei mir an; ich will Dir gern sagen, was man nicht tun soll, was Dir aber daheim trotz Herumfragens unter Wissenden vielleicht auch niemand sagt: das nämlich, um ein Beispiel zu nennen, im ganzen Jahre nur zwei oder drei Partien die Marmolata-Überschreitung von Fedaja nach Contrin machen, alle anderen aber den Westgrat hinauf- und über den leichteren Gletschervogel nach Norden absteigen, und daß sie nicht einen fast vierzig Pfund schweren Rucksack über die Marmolata schleppen, dafür aber wenigstens einer von jeder Seilschaft mit Pickel und Steigeisen ausgerüstet ist. Man könnte auch Julius Kugy zitieren und ihn sagen lassen: „... ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß der Bergsteiger in den Bergen leben und nicht sterben müsse und daß der Tod in den Bergen nicht immer ein Heldenende, sondern oft eine große Dummheit bedeutet“.

Dein etwas klüger gewordener Bergfreund Max.



Fahrpreisermäßigung für Sommer- und Winterportler

Mit der Deutschen Reichspost und der Kraftverkehrs-Gesellschaft hat der Kreis Dresden im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen, wie das „Gau-Verordnungsblatt“ meldet, erneut Verhandlungen über die Ermäßigung der Fahrpreise geführt. Es wurden abermals wesentliche Zugeständnisse gemacht unter der Bedingung, daß die neuen Fahrscheine nur von Reichsbundangehörigen benutzt werden. Übertragung ist lediglich unter Reichsbundmitgliedern gestattet. Die Ausgabe der ermäßigten Sportfahrtscheine erfolgt nur gegen den gültigen Reichsbundpaß oder gegen den Ausweis des Deutschen Alpenvereins. Vor der Entnahme des ersten Fahrscheins muß sich jeder in eine in den Sportgeschäften ausliegende Liste eintragen. Gegen eine Gebühr von 20 Pfennigen wird sein Reichsbundpaß abgestempelt. Nur wer diesen Stempel hat, kann ermäßigte Fahrkarten kaufen.

Ab 30. Dezember gelten folgende Preise:

Dresden—Zinnwald und zurück (RWB. und RW.) 3.— RM
 Dresden—Altenberg u. zurück (RWB.) 2.60 RM
 Dresden—Ripsdorf u. zurück (RWB.) 2.— RM
 Dresden—Geising und zurück (RW.) 2.60 RM
 Dresden—Rehefeld und zurück (RW.) 2.60 RM
 Dresden—Zinnwald und Ripsdorf—Dresden oder umgekehrt 2.30 RM

Die Fahrkarten gelten nicht nur, wie bisher, an bestimmten Sonntagen, sondern den ganzen Winter hindurch. Der Benutzer muß immer den Reichsbundpaß bei sich haben. Weiterverkauf an Unberechtigte hat Bestrafung zur Folge.

Jahresabschlussbericht des Gipelbuchausschusses für 1938

Liebe Bergkameraden!

Abschließend für das Jahr 1938 müssen wir feststellen, daß wir selbst durch die großen Ereignisse des Jahres, die auch Kameraden des Ausschusses zur Wehrmacht usw. beriefen, nicht hinter den Leistungen des Jahres 1937 zurückblieben.

Zielbewußt haben wir unsere Pflicht erfüllt, getragen von dem Vertrauen der Bundesführung und der Bergkameraden.

Auch im Jahre 1939 werden wir unsere ganze Ehre und unser ganzes Wollen für unsere Gemeinschaftsarbeit einsetzen.

Hoffen wir, daß wir auch in diesem Jahr wieder die Unterstützung aller finden.

In einem kurzen Gesamtüberblick sei die Arbeit des Ausschusses im Jahre 1938 zusammengefaßt. Außer ungezählter vieler Kleinarbeit und Besprechungs- und Arbeitsabenden, haben wir 12 Ausschuß-Sitzungen abgehalten.

Unser Bergabend, den wir am 22. Oktober 1938 auf der Hütte vom Klub „Falkoniertürme“ und der Hütte von Kamerad Kurt Leonhardt abhielten, stand unter dem Motto: „Über allem die Pflicht!“

Dieser Bergabend, der noch ewig nachklingen wird, krönte, wie die damit verbundene Gemeinschaftstour, formell unsere Außenarbeit des Jahres.

Die Arbeiten zum Kletterführer-Nachtrag wurden, soweit dies überhaupt möglich, weitgehend gefügt.

An Außenarbeit wurde erledigt:
 Gipfel wurden neu belegt 12
 Neue Bücher gelegt 10
 Bücher eingezogen, neu gebunden und wieder gelegt 15
 Bücher in die Sammlung eingeliefert 12
 Kapseln ausgewechselt 27
 Kapselstücken gesetzt 82
 Abseilringe erneuert 20
 Sicherungsringe erneuert 8
 Überflüssiges Eisenzeug wurde von verschiedenen Gipfeln entfernt. Ebenso wurde eine große

Zahl noch brauchbarer Abseil- und Wandringe neu besetzt, sowie bedenkliche Seilzugrippen.

An Material wurde neu angeschafft:

50 Sicherungsringe,
 200 Kapseln (neue Form),
 200 Kapselstücken,
 verschiedene Werkzeuge.

**Besucht den
 Pflanzengarten
 in Wehlen!**

**Richard Töpfer, Seilfabrik
 Dresden A, Maxstraße 17, Ruf 15861**

Kletter- u. Gletscherseile

in allen Längen und Stärken geflochten und gedreht aus bestem Material zu **äußersten Preisen**

Karabinerhaken

25 Jahre

Sportschuhmacherei Neuber Mitgl. d. SBB

Dresden N, Louisenstraße 15

Großes Lager an Wander-, Berg-, Ski- und Kletterschuhen, Marsch-, Schaff-, Arbeitsstiefel - Echte Oschatzer Filzwaren - Rucksäcke in allen Größen mit und ohne Lederboden - Berg- u. Trikonibeschläge n. Wunsch

Weiter wurden uns von den Herstellerfirmen je ein Seil zur Erprobung und Begutachtung kostenfrei geliefert.

- 1 Füssener 16 mm, 40 Meter (Wassertrug),
- 1 Lühner-Spiral 14 mm, 40 Meter.

Außer einigen Sachspenden waren eingegangen: 20.— RM von P. Gimmel, „Wanderlust 1896“, 25.— RM vom Zweig Dresden. DVV.

Auch unser Fundbüro hat sich weiterhin bewährt und zur Hebung des gegenseitigen Vertrauens beigetragen.

Abschließend sei nochmals allen Mitarbeitern, Helfern, Spendern, sowie der Bundesführung und den Kameraden für ihr Vertrauen bestens gedankt.

Arbeitsbericht:

Bücher und Kapseln.

- 6. 11. **Talwächter.** Neues Buch gelegt. G. Göttlich, GM.
- 27. 11. **Zuderhut.** Neues Buch und Kapsel gelegt. GM.
- 27. 11. **Beckstein.** Neues Buch und Kapsel gelegt. GM.
- 4. 12. **Kauhe Finne.** Hilfsbuch eingezogen, neues Buch gelegt. GM.

Aufnahmeauschuß

Zur Aufnahme in den DVV, Zweig SVB, haben sich gemeldet:

Klubnachmeldungen:

T. B. Gipfelglück: Lange, Werner, Dresden-N. 30, Leudarisstr. 12.

T. C. Wildensteiner 17: Hommel, Hans, Groß-Ertmannsdorf b. Radeberg 2 E.

Einzelmitglieder:

Kohberg, Walt, Fels Bärenstein (B. Thürmsdorf); Saupe, Rudolf, Dresden-N. 1, Platz der SA 3; Keller, Lothar, Klotzsche, König-Albert-Platz 2; Goldbach, Hans, Dresden-N. 1, Große Blauenische Str. 27.

- 4. 12. **Obelisk.** Neues Buch und Kapsel gelegt. GM.

Kapselstützen wurden gesetzt.

27. 11. **Zuderhut.** GM.

27. 11. **Beckstein.** GM.

4. 12. **Obelisk.** GM.

4. 12. **Mönchsstein.** GM.

11. 12. **Wilde Finne.** GM.

17. 12. **Leuchterweibchen.** GM.

Wand- und Abseilringe.

4. 12. **Obelisk.** Abseilring erneuert. GM.

11. 12. **Wilde Finne.** Abseilring erneuert. GM.

18. 12. **Promethensfels.** Abseilring und unbefugte an der Nordostflanke geschlagener Ring gezogen. G. Göttlich, GM.

Nächste Versammlungstermine: 16. Jan. 1939: Ausschuhstigung. 20 Uhr. Schramms Gaststätte am Portikus. 27. Jan. 1939: Arbeitsabend. 20 Uhr. Schramms Gaststätte am Portikus. 6. Febr. 1939: Ausschuhstigung. 20 Uhr. Schramms Gaststätte am Portikus.

Der Gipfelbuchauschuß:
Karl Stein, Obmann.

Jungmännern:

Gulisch, Werner, Dresden-N. 16, Halbeinstr. 117; Ramolz, R., Dresden-N. 6, Königsbrücker Str. 3.

Jugend:

Ulbrecht, Rudi, Dresden-N. 38, Rote Häuser 14; Frißche, Hans, Dresden-N. 6, Hauptstr. 13; Krätsch, Gerhard, Dresden-N. 21, Berggießhühler Str. 1; Lubsch, Herbert, Dresden-N. 23, Konfordienstr. 46; Rühle, Heinz, Rosthal über Dresden-N. 38; Westphal, Werner, Dresden-N. 29, Schöne Aussicht 22; Wilde, Helmut, Dresden-N. 28, Herberstr. 7.

Einsprüche sind bis zum 13. Februar 1939 in die Geschäftsstelle einzureichen.

Buchbesprechungen

Als Lehner am Seil. Zwölf Erstbesteigungen in den schweizerischen und in den französischen Alpen. Von E. R. Blanchet. Mit 8 Abbild. In Ganzleinen 7,80 RM. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin Roth & Co., Berlin SW 68.

Das Bergbuch eines französischen Alpinisten, der aus der Perspektive des Nachsteigenden heraus den Leser zu fesseln vermag, wie selten einer. Wir lernen so die Westalpenführer Mooser, Imboden, Lärjen und Superjago kennen, eine Reihe

für uns „Alzujernen“ zum Teil wenig bekannte Gipfel, Versuche und neue Anstiege, um über eingestreutes Gedankengut zu diesem „Lehnen“ zu kommen, dem wir dieses Buch verdanken, der uns von einer Bergfahrt zur anderen sympathischer wird, bis wir schließlich bedauern, von ihm Abschied nehmen zu müssen. Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Heinrich Erler. Die guten Bildwiedergaben verdienen Anerkennung.

Fortsetzung der Buchbesprechungen 3. Umschlagseite

Tuchhaus Dresden-A. 1 Stoffe
Pörschel nur Scheffelstr. 21 I. Herren u. Damen

Ferner: Sportstoffe, Ladenstoffe für Mäntel, Windjacken- und Trachtenstoffe, Manchester- und Trecker-Kords, Velvets für Segelhosen, Reit-, Auto- und Chauffeurkords, Skistoffe, Uniformtuche aller Art

Druck und Verlag: Druckerei Zohler, Dresden-N. 5, Bachschleichstr. 26, Fernruf 20938 / Die Mittheilungen der Kunstbrücke sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schemmel, Dresden-N. 1, Brunner Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Vertrieb verantwortlich: Albert Goldammer, Dresden-N. 1, Georgplatz 12, an den Beiträge für die Zeitschrift zu richten sind. Einwendungen für den Versammlungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Walter Zohler, Dresden-N. 5 / D.-N. 3, Bf. 38: 2200 / 3. St. ist Preisliste 2 gültig.

Buchbesprechungen (Fortsetzung)

„Um die Eiger-Nordwand.“ 159 Seiten Großoktav mit 65 Abbildungen und einem gefalteten Teilbild der Eiger-Nordwand. Leinen 5,40 RM. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München, 1938.

Die Erstbegeher der letzten bisher unbezwungenen Wand in den Westalpen, Fritz Kasparek, Ludwig Börg, Andreas Heilmair und Heinrich Harrer, die sich mitten in der Wand aus zwei Seilschaften zu einer starken Kampfgemeinschaft zusammenfanden, einer Kameradschaft, die um den Sieg zu erringen, das Letzte einzusetzen bereit war, diese vier Bergkameraden legen nun dem deutschen Bergsteigern und darüber hinaus dem gesamten deutschen Volk das Buch vor, an dem sie gemeinsam geschaffen haben, jeder zu seinem Teil und jeder zum Gelingen des Ganzen beitragend, Kameraden — auch hier — wie in der Wand. Und wie sie in gemeinsamen hartem Ringen den Weg durch die Nordwand zum Gipfel fanden, so wird das im besten Sinne als Gemeinschaftswerk anzuspreekende Buch seine Leser finden, überall im deutschen Volk, das so rege Anteilnahme an ihrem Kampf und Sieg befundet hat.

Kasparek schildert die Kämpfe und Opfer an der Nordwand, Börg die Versuche 1937, Heilmair die Durchsteigung 1938 und Harrer gelingt es in seinem „Ausflug“ die Bedeutung des Sieges zu würdigen. Vier Verfasser, vier Abschnitte — und dennoch nur eine Sprache, die der Bergsteiger, schlicht, bescheiden und nur darauf bedacht, den Tatsachen gerecht zu werden. Das Wort schrieb Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, dessen Wunsch es ist, „daß insbesondere das politische Führerkorps dies Buch lesen und studieren möge, weil darin der Sinn des Bezwingens als Ausdruck unserer heroischen Zeit ein glänzendes Zeugnis erhalten hat“. Auf den sehr reichhaltigen Bildteil muß während des Lesens immer wieder zurückgekommen werden, das gilt besonders von der übersichtlichen Darstellung der Versuche und der Durchsteigung und von dem viermal gefalteten großen Teilbild der Eiger-Nordwand mit Markierung der wichtigsten Geschehnisse aus den Jahren 1935 bis 1938 am Schluß des Bandes. Die zahlreichen fast ausschließlich ganzseitigen Bilder von Kletterstellen in der Nordwand sind für den Bergsteiger eine wertvolle Beigabe. Sie vermitteln aber auch dem Laien einen ungefähren Begriff von den Schwierigkeiten, die unsere wagemutige Seil-schaft zu überwinden hatte.

Schicksal in der Nordwand. Ein Bergroman von Gustav Renfer. 231 Seiten 8°. Gebestet 3.— RM, Leinen 4,50 RM. Reil-Verlag, Berlin SW 68.

Die Versuche zur Bezwingung der Eiger-Nordwand gaben dem Dichter die Anregung zu diesem Roman. Renfer schildert die gegebenen Tatsachen nicht etwa nur dichterisch nachempfunden, sondern schöpft tief aus seinem eigenen reichen Bergleben. Wie er diese letzte Wand vor uns erstehen läßt mit allen ihren Gefahren, Stein-schlag, Lawinen, und wie er die Menschen zeichnet, die dieser Wand verfallen sind, ihr Sehnen und Warten, ihren Wagemut, ihr jähes Ringen und den Tod — erkennen wir in ihm unzweifelhaft den Bergsteiger, auch wenn wir von seinen früheren Bergromanen keine Kenntnis hätten.

Berg und Mensch. Ein Buch der Andacht. Von Oskar Erich Meyer. Mit einem Bildnis des Verfassers. Kartoniert 2,50 RM, in Ganzleinen 3,50 RM. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin Roth & Co., Berlin SW 68.

Oskar Erich Meyer hat schon manchen Bergsteiger innen aufgeschlossen. Er wendet sich auch mit diesem neuen Band an den anspruchsvollen Leser, der Einfuhr und Erbauung sucht. Das soll niemand abschrecken. Im Grunde suchen wir ja alle zur innersten Erkenntnis zu gelangen und erfüllen mit dieser Bereitschaft eine der Vorbedingungen, um aus diesem Buche beglückenden Gewinn zu schöpfen.

„Wunder ewigen Eises.“ Ein Erlebnisbuch aus der Gletscherwelt Norwegens von Erich Wustmann. 94 Seiten mit Abbildungen des Verfassers. Halbleinen 2,40 RM. A. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Der in unserem Felsengebirge, Ostau bei Bad Schandau, beheimatete Verfasser, unseren Pirnaer Bergfreunden durch seine Lichtbildernoträge bekannt, führt uns in Wort und Bild zu dem fünftausend Quadratkilometer großen Gletscher Jostedalbreen. Das Buch sei besonders auch der heranwachsenden Bergsteigergeneration empfohlen.

Grundzüge der Landschaftspflege von Prof. Dr. Hans Schwengel. 200 Seiten Großoktav auf Kunstdruckpapier mit 140 Abbild. Leinen 10.— RM, brosch. 8,50 RM. Verlag J. Neumann, Neudamm und Berlin.

Das Buch stellt den Landschaftsschutz und die Landschaftspflege in den Mittelpunkt aller Naturschutzarbeit und bietet dem Leser einen klaren Überblick über alle mit der Landschaftspflege zusammenhängenden Fragen, die nicht nur den Fachmann aus dem Baugewerbe und der Wirtschaft, sondern auch jedem mit der Natur eng verbundenen Menschen neues Verständnis vermitteln. Es geht um die Schönheit des deutschen Landschaftsbildes und um die Bekämpfung von Verunstaltungen der Landschaft. Gebiete also, auf denen sich die Wander- und Bergsteigerbewegung bereits mit Erfolg einsetzen konnte.

Albert Goldammer.

Alpenvereins-
Bücherei